

# Concordia Theological Monthly

Continuing

LEHRE UND WEHRE  
MAGAZIN FUER EV.-LUTH. HOMILETIK  
THEOLOGICAL QUARTERLY-THEOLOGICAL MONTHLY

Vol. IV

December, 1933

No. 12

## CONTENTS

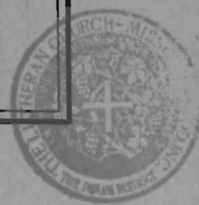
	Page
„Maria Mediatrix Omnium Gratiarum.“ R. W. Heintze . . . . .	881
The No and the Yes of Scripture on Atheism. W. H. T. Dau. . . . .	889
Wie muss Gottes Wort gepredigt werden, damit Glaube entstehe in den Herzen der Zuhörer? F. Pieper. . . . .	898
Wichtige Punkte bei der rechten Wertung und Verwer- tung des Schriftzeugnisses gegen Unionismus. P. E. Kretzmann . . . . .	908
Reflections on the Status of Our Preaching. E. J. Friedrich . . . . .	917
Die Hauptschriften Luthers in chronologischer Reihenfolge A Series of Advent Sermons on Mal. 3, 1—6. Theo. Laetsch . . . . .	925
Miscellanea . . . . .	935
Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches . . . . .	940
Book Review. — Literatur. . . . .	953

Ein Prediger muss nicht allein *weden*, also dass er die Schafe unterweise, wie sie rechte Christen sollen sein, sondern auch daneben den Woelfen *wehren*, dass sie die Schafe nicht angreifen und mit falscher Lehre verfuerehen und Irrtum einfuehren. — *Luther*.

Es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behaelt denn die gute Predigt. — *Apologie, Art. 24.*

If the trumpet give an uncertain sound, who shall prepare himself to the battle?  
*1 Cor. 14, 8.*

Published for the  
Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States  
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.



ARCHIVES

gesetzt sind nicht allein darum, daß sie Zeichen seien, dabei man äußerlich die Christen kennen möge, sondern daß es Zeichen und Zeugnisse sind göttlichen Willens gegen uns, unsern Glauben dadurch zu erwecken und zu stärken; deshalb sie auch Glauben fordern und dann recht gebraucht werden, so man's im Glauben empfängt und den Glauben dadurch stärkt.“ (*Conc. Trigl.*, 48.) Sowohl, der Glaube wird dadurch erweckt und gestärkt, daß eine objektive Bezeugung des Gnadenwillens Gottes in Christo gegen uns vorliegt, sei es in der Predigt des Evangeliums, sei es in den Sakramenten. Das ist die Bedeutung des Wortes Gottes und der Sakramente als Gnadenmittel, daß uns durch das Wort und die Sakramente Vergebung der Sünden dargeboten wird zum Glauben, damit sie geglaubt werden. Wenn wir das Evangelium hören, dann ist das das *signum gratiae voluntatis Dei erga nos*. Da sehen wir Gottes Gnadenanlich, und wenn Sie das verkündigen: „Im Evangelium siehst du Gottes Gnadenanlich“, das erweckt den Glauben. Wenn wir von der Taufe so reden: „Durch die Taufe wird Vergebung der Sünden ausgeteilt, das Taufen geschieht *εἰς ἄφῃσιν ἁμαρτιῶν*, so gewiß heute der Himmel die Erde überspannt“: sowie Sie das bezeugen, wird der Glaube erweckt und gestärkt; und sowie Sie vom heiligen Abendmahl sagen: „Siehe, hier empfängst du den Leib des Herrn, der für dich in den Tod dahingegeben, wodurch Gott dir gnädig geworden ist“, siehst der arme Sünder Gottes Gnadenanlich sich entgegenleuchten.

Predigen Sie Christum als Fundament des Glaubens, nicht den Glauben, oder was sonst im Menschen liegt, als Fundament des Glaubens. Malen Sie in Worten den Zuhörern vor Augen das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, das für uns vergossen worden, das Blut, das von seinem Haupte geflossen ist, als er mit einer Dornenkrone gekrönt war, das Blut, das vom Kreuz auf die Erde niederrieselte aus seinen durchgrabenen Händen und Füßen. Und fügen Sie dann hinzu: Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von allen Sünden. Das ist die Bezeugung der objektiven Gnade. So werden Sie Glauben erwecken und stärken in den Herzen der Zuhörer.

---

### Wichtige Punkte bei der rechten Wertung und Verwertung des Schriftzeugnisses gegen Unionismus.

Der Unionismus ist einer der gefährlichsten Krebschäden der heutigen Christenheit und leider auch der lutherischen Kirche im allgemeinen. Es ist nicht nötig, daß wir uns über die Ursachen dieser Erscheinung verbreiten; denn das ist in den letzten drei Jahrzehnten in unsern Zeitschriften sowie in vielen Referaten — bei der Versammlung der Synodalkonferenz, der Delegatensynode und verschiedener Distriktsynoden — so oft geschehen, daß jeder Interessierte genügend Gelegenheit hatte, sich mit den Tatsachen vertraut zu machen. Trotzdem aber geht die Gärung

weiter, ja sie droht jetzt schon die Form einer Zerfegung anzunehmen. Der erste Schritt war, daß man vielerorts die Schriftzeugnisse gegen den Unionismus ignorierte und sich dabei sogar in etwas vornehmer Weise in schönklingenden Redensarten erging, wie z. B.: "Let us agree to disagree, but let us resolve to love." Dies war sonderlich der Fall bei den reformierten Sekten. Das zweite Stadium aber ist dadurch erreicht worden, daß man für seine unionistischen Bestrebungen Schriftgrund beansprucht hat. Dies ist von jeher geschehen durch die unberechtigte Bezugnahme auf Joh. 17, 21, eine Stelle, die fortwährend zitiert worden ist und noch immer zitiert wird. Und dies geschieht bis auf diesen Tag, und zwar mit zunehmender Zuberficht, wie kürzlich im *Lutheran Quarterly*, wo man keinen wesentlichen Unterschied zwischen einem bloß äußerlichen Zusammenarbeiten, ohne religiöse Gemeinschaft, und tatsächlichen gemeinschaftlichen Gottesdiensten macht. Es wird deshalb ohne Zweifel von großem Wert sein, wenn wir uns auf die Faktoren und Grundsätze bestimmen, die bei der ganzen biblischen Stellung betreffs des Unionismus in Betracht kommen müssen, wenn bibelgläubige Christen und Theologen anders die rechte Treue gegen die Schrift beweisen wollen.

Sehen wir uns zunächst einige Grundsätze an, die für die Anwendung von Schriftstellen in Betracht kommen, wie sie bei der Behandlung dieser Frage gebraucht werden. Diese Grundsätze decken sich nicht genau mit den hermeneutischen Regeln, wie sie für die Fassung gegebener Schriftworte angewandt werden, sondern sie betreffen die Erläuterung und Anwendung solcher Schriftworte in der eigentlichen Darlegung der Lehre. Manche der hier erwähnten Punkte sind schon mehr oder weniger ausführlich in unsern Zeitschriften behandelt worden, besonders als die analogia fidei vor drei Jahrzehnten diskutiert werden mußte. (Vgl. Lehre u. Wehre 1903, Nov. und Dez.) über andere Punkte finden sich in verschiedenen lutherischen Werken über Hermeneutik und in vielen Artikeln teils ausführliche Darlegungen, teils gelegentliche Hintweise.

Wir weisen hier zunächst hin auf einen Grundsatz, der kaum irgendwo Widerspruch hervorrufen dürfte, nämlich auf das Prinzip, daß die Lehren der Schrift, wie sie in der christlichen Kirche vorgetragen und geglaubt werden, sich expressis verbis, in direkten, klaren Aussagen Gottes, in den loci classici, den sedes doctrinae, den dicta probantia der Heiligen Schrift finden. So ist Röm. 3, 28 ganz klar und unmißverständlich ein Sitz der Lehre von der Rechtfertigung, Eph. 2, 1 ff. ein Sitz der Lehre von der Befehrung, 2 Tim. 3, 14—17 ein Sitz der Lehre von der göttlichen Eingebung der Schrift. Wer den in diesen Stellen dargelegten Schriftlehren widerspricht, setzt sich in direkten Gegensatz zu dem klaren Worte Gottes.

Wir weisen zum andern hin auf die Beweiskraft solcher Schriftstellen, die in beiläufigen Aussagen, gleichsam in der Form von An-

merkungen oder Zwischenbemerkungen, eine Grundwahrheit darlegen. Dies widerspricht durchaus nicht dem bekannten hermeneutischen Grundsatz: *Sensus literalis unus est*; denn dieser besagt nur, daß jeder selbständige Satz oder Satzteil nur einen intendierten Sinn haben kann. Es handelt sich hier um solche Bemerkungen oder Einschübsel wie z. B. Joh. 10, 35 b, wo der Zwischenatz mit Recht für die Plenarinspiration geltend gemacht wird, oder um längere abhängige Ausführungen wie in Eph. 5, 22 ff., wo die Hauptthese das Verhältnis zwischen Mann und Weib in der Ehe behandelt, während die Nebenausführung die Lehren von Christi stellvertretender Genugtuung, von der Taufe und von der Heiligung behandelt. Auch in bezug auf diesen Punkt wird sich wenig Meinungsverschiedenheit zeigen.

An dritter Stelle weisen wir hin auf die Tragweite alttestamentlicher Vorschriften im Neuen Testament, das heißt, in der neutestamentlichen *Sira*. Hier gilt die Regel, daß die Wiederholungen des Neuen Testaments die Wahrheit des Alten Testaments in voller Geltung erhalten oder sie verallgemeinern, wie z. B. die Zehn Gebote, Matth. 19, 18. 19; Röm. 13, 9. 10; Eph. 6, 2. 3 (Ausdehnung auf die ganze Erde!). Es wird aber auch mit Recht darauf hingewiesen, daß alle Bestimmungen des Alten Testaments, die auch auf die Heiden angewandt werden, Lev. 18, 24; 20, 23, für alle Zeiten Geltung haben, wenn man diesen Punkt hier auch nicht immer urgirt. Dieser Punkt ist besonders wichtig bei der Beurteilung des Synkretismus.

Zum vierten darf nicht unerwähnt bleiben, daß Schilderungen und Beispiele allerdings an und für sich keine Beweisraft für die Lehre haben. Es gilt hier das bekannte dictum: *Exempla illustrant, non probant*. Dabei ist aber nicht aus den Augen zu lassen, daß Beispiele dieser Art dem besseren Verständnis dienen, daß sie sonderlich angeführt werden mögen, um eine Stellung zu charakterisieren, die Gott approbiert. Von Dobschütz schreibt (*Zeitschr. f. neutestamentl. Wissenschaft*, Heft 1, 1933, 48): „Mindestens zwei Drittel des Neuen Testaments enthalten historischen Stoff, nicht nur die Evangelien und die Apostelgeschichte, sondern auch die Apokalypse, und viele Stellen der Briefe sind geschichtlich erzählend und wollen geschichtlich verstanden sein. Freilich, sie geben nicht Geschichte um der Geschichte willen, sondern aus Glauben zum Glauben, das heißt, sie sind erbaulich. Gerade als Theologen werden wir uns darauf zu besinnen haben, daß die Hauptfache am Neuen Testament dessen religiöse Betrachtung aller Dinge ist.“ Dieser Gebrauch historischer Tatsachen, wie sie uns in der Schrift berichtet und geschildert werden, wie wir ihn in der lutherischen Literatur finden, ist analog der Weise, wie die Schrift des Neuen Testaments vielfach Stellen aus dem Alten Testament zitiert. So wird die historische Tatsache von Jakob als dem von Gott vorgezogenen Sohn von Paulus bei der Darlegung von der Schriftlehre von der Wahl zitiert, Röm. 9, 13. 2 Kor. 8, 15 wendet derselbe Apostel ein historisches Faktum aus der Ge-

sichte der Wüstenwanderung an auf die Sammlung des Hilfsfonds für die armen Christen in Judäa. Ein derartiger Gebrauch von Schriftstellen also, bei dem eine Approbation Gottes mit der geschichtlichen Darlegung verbunden oder darin enthalten ist, muß als durchaus legitim angesehen werden. In diesem Zusammenhang ist besonders zu beachten, daß die Schrift die Schilderung gewisser Charaktereigenschaften zuweilen häuft, um dadurch gleichsam den Eindruck auf den Leser zu vertiefen. Wo die göttliche Billigung, resp. Mißbilligung, deutlich im Kontext ausgedrückt ist, gehen wir gewiß nicht fehl, wenn wir demgemäß die Anwendung machen oder eine Lehre weiter stützen. Wie gesagt, der Beweis für die Lehre liegt nicht in solchen Stellen, wohl aber eine weitere Bestätigung.

An fünfter Stelle erinnern wir uns daran, daß bei der Auslegung der Schrift die Gesetze des gewöhnlichen menschlichen Denkens ihre Anwendung finden, außer wo Gott selber die menschliche Logik beiseite setzt und Ausnahmen konstatiert. Es wird gewöhnlich gesagt, daß die maior und die minor klar in der Schrift angegeben sein müssen, wenn der daraus gezogene Schluß als Schriftlehre Berechtigung haben soll. Wir reden darum im Katechismusunterricht mit Recht so: Gott hat die Welt geliebt; jeder Mensch gehört zur Welt, zu der Gesamtheit der Menschen in diesem Sinn: also hat Gott jeden Menschen geliebt. Oder: Gott der Vater ist Gott, Gott der Sohn ist Gott, Gott der Heilige Geist ist Gott, und zwar als unterschiedliche Personen; Gott aber ist einig: also ist der dreieinige Gott in der Schrift geoffenbart. Oder: „Taufet alle Völker“; die Kinder gehören zu den Völkern: also sollen die Kinder getauft werden. Andererseits gilt aber nicht: Gott hat gewisse Menschen zum Glauben und zur Seligkeit erwählt, also hat er die andern zur ewigen Verdammnis erwählt. Dieser Schluß ist schon an und für sich nicht richtig, und ferner ist zu beachten, daß die Schrift eine andere Erklärung gibt und ein anderes Moment namhaft macht.

Endlich sollte noch aufmerksam gemacht werden auf Aussagen von Leuten, zum Teil auch Gläubigen, die in einer gewissen historischen Situation Bemerkungen machen oder sich über eine Sachlage verbreiten, ohne daß dabei des Herrn Mund durch sie redet. Solche Aussprüche haben nur insofern Wert als Bezugsstellen, als sie ihrerseits mit klar geoffenbarten Schriftwahrheiten übereinstimmen. Andernfalls gehören sie in die Rubrik der historischen Tatsachen.

Alle diese Punkte stimmen fein mit der analogia fidei, die die Schriftlehre selbst zum Ausdruck bringt. Aber sie müssen immer wieder in bezug auf ihren Wert geprüft werden, damit wir klar unterscheiden zwischen absoluten und relativen Beweisen sowie zwischen Beispielen, die illustrieren und demonstrieren, und Angaben der Schrift, die lediglich historische Tatsachen enthalten, ohne daß sie in irgendeiner Weise eine Lehre darlegen. Dabei bleibt der Artikel von der Inspiration der Schrift unverfehrt stehen und das Wort „Was aber zuvor ge-

geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben“ hat seine volle Geltung.

Wir fragen nun weiter: Wie finden diese Grundsätze ihre Anwendung auf die Schriftlehre vom Unionismus? — Die Antwort ist, daß fast alle Gruppen, wie oben angegeben, zu Räte gezogen werden müssen, wenn die Schrift voll und ganz zur Geltung kommen soll. Wir haben einmal klare Schriftstellen, die ex professo, mit dürren, unmißverständlichen Worten, nicht nur den gröberen Synkretismus, sondern auch den verhältnismäßig feineren Unionismus, jede Glaubens- und Religionsmengerei, klar verwerfen. Eine unbefangene, vorurteilsfreie Exegese von Röm. 16, 17, 18 kann nur ergeben, was in diesem Bande (S. 413 ff.) bereits dargelegt worden ist. Dazu kommen aber noch die vielen andern Stellen, in denen der Herr denen, die treu bei seinen Worten bleiben, den direkten, unmißverständlichen Befehl gibt, mit falschen Lehrern un- verworren zu bleiben: Matth. 7, 15 („Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen“); Gal. 5, 9 („Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig“); 1 Tim. 6, 20 („Weide die ungeistlichen, losen Geschwätze und das Gezänke der falschberühmten Kunst, welche etliche vorgeben und fehlen des Glaubens“); 2 Tim. 3, 16, 18 („Des ungeistlichen, losen Geschwätzes entsetze dich, . . . welche der Wahrheit gefehlet haben und sagen, die Auferstehung sei schon geschehen, und haben etlicher Glauben verkehret“); Tit. 3, 10, 11 („Einen lehrerischen Menschen weide, wenn er einmal und abermal ermahnet ist, und wisse, daß ein solcher verkehret ist und sündigt, als der sich selbst verurteilt hat“); 2 Joh. 10, 11 („So jemand zu euch kommt und bringet diese Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hause und grüßet ihn auch nicht. Denn wer ihn grüßet, der macht sich teilhaftig seiner bösen Werke“). Eine genaue Betrachtung und Untersuchung dieser Stellen ergibt, daß Gott von allen treuen Bekennern seiner vollen Wahrheit erwartet, daß sie solche, die von der Wahrheit abgewichen sind oder die Lüge vertreten, meiden. Und wir werden sehen, daß sich dies nicht nur auf die groben Leugner von Grundwahrheiten der Schrift bezieht, sondern auf alle, die neben der Lehre und gegen die Lehre, die Gott durch seine Propheten und Apostel gegeben hat, Irrtümer einführen und vertreten, wie das schon Gal. 5, 9 gesagt ist.

Wir haben ferner beiläufige Aussagen, davon eine Anzahl, die in historische Mitteilungen miteinander verflochten sind, die Stellung des Herrn aber klar darlegen. Hierzu können wir etwa rechnen 1 Kor. 10, 20, 21, wo besonders die Anwendung des zuerst angegebenen Grundsatzes von Wichtigkeit ist: „Ihr könnt nicht zugleich trinken des Herrn Kelch und der Teufel Kelch; ihr könnt nicht zugleich teilhaftig sein des Herrn Tisches und der Teufel Tisches.“ Bezieht sich diese Stelle auch zunächst auf groben oder feinen Synkretismus, so ist das Prinzip doch klar und richtig angewandt; denn es betont das Nichtgemeinschaftshaben, wo keine

Einigkeit ist. In ganz ähnlicher Weise wird die Unvereinbarkeit der göttlichen Wahrheit mit der Lüge in irgendeiner Form von Elias betont in der bekannten Stelle: „Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach; ist's aber Baal, so wandelt ihm nach“, 1 Kön. 18, 21. In diesem Zusammenhang weisen wir aber auch hin auf verschiedene historische Angaben Alten und Neuen Testaments, die anzeigen, wie sich Propheten, Apostel und andere Gläubige dem Irrtum und den falschen Lehrern gegenüber verhalten haben, und zwar offenbar mit göttlicher Approbation. So wird uns bei dem gemeinschaftlichen Feldzug gegen die Moabiter von Elisa berichtet, daß er Joram, dem Könige Israels, den Bescheid gab: „So wahr der Herr Zebaoth lebet, vor dem ich stehe, wenn ich nicht Josaphat, den König Judas, ansähe, ich wollte dich nicht ansehen noch achten“, 2 Kön. 3, 14. Und der Grund dafür findet sich in den ersten Versen des Kapitels, wo von Joram gesagt wird, daß er „tat, was dem Herrn übel gefiel; . . . er blieb hängen an den Sünden Jerobeams, des Sohns Nebats, der Israel sündigen machte“. Und im Neuen Testament erfahren wir, daß, während die Gemeinde zu Jerusalem, wie die andern ersten christlichen Gemeinden, „in der Gemeinschaft“ blieb, Apost. 2, 42, und „die Menge der Gläubigen ein Herz und eine Seele“ war, Apost. 4, 32, der Apostel Paulus alle Religionsmengerei mit solchen, die sich der apostolischen Lehre entgegengesetzt hatten, mit großem und ostentativem Nachdruck mied, Apost. 18, 6. 7 („Da sie aber widerstrebten und lästerten, schüttelte er die Kleider aus . . . und machte sich von dannen und kam in das Haus eines mit Namen Just, der gottesfürchtig war“); Apost. 19, 9 („Da aber etliche verstockt waren und nicht glaubten und übel redeten von dem Wege vor der Menge, wich er von ihnen und sonderte ab die Jünger“). Diese Absonderung der wahren Gläubigen, der rechten Jünger, derer, die in allen Stücken festhielten an der vollen Wahrheit des Wortes des Herrn, findet sich ganz konsequent und durch die Bank in der ganzen Schrift. *Exempla illustrant, non probant*; aber es wäre offenbar dem Geist der Schrift zuwider, wenn man hier von bloßen historischen Angaben reden wollte, die für uns keine Weisung enthalten. Der Apostel schreibt mit Bedacht: *ὅσα γὰρ προεγράφη, εἰς τὴν ἡμετέραν διδασκαλίαν γράφη*, Röm. 15, 4.

Endlich weisen wir noch darauf hin, daß der Unionismus schon dadurch verurteilt wird, daß nach den Regeln des gewöhnlichen menschlichen Denkens dies folgt: Wenn Gott nur und ganz allein die Wahrheit in seiner Kirche gepredigt wissen will, so verwirft er damit die Lüge, und zwar in jeglicher Gestalt und in allen Graden. Wir machen hier wiederum aufmerksam auf Gal. 5, 9, aber auch auf die folgenden Stellen: Joh. 8, 31. 32 („So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch freimachen“); Joh. 17, 17. 20. 21 („Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit. . . Ich

bitte aber nicht alleine für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden, auf daß sie alle eines seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir“); 1 Kor. 1, 10b („Haltet fest aneinander in einem Sinne und in einerlei Meinung“); 1 Tim. 4, 16 („Hab acht auf dich selbst und auf die Lehre; beharre in diesen Stücken“); 2 Tim. 1, 13 („Halte an dem Vorbilde der heilsamen Worte, die du von mir gehört hast, vom Glauben und von der Liebe in Christo Jesu“); Tit. 2, 1, 7 („Du aber rede, wie sich's ziemet nach der heilsamen Lehre. . . Allenhalben aber stelle dich selbst zum Vorbilde guter Werke mit unverbälgter Lehre, mit Ehrbarkeit“); 1 Petr. 4, 11 („So jemand redet, daß er's rede als Gottes Wort“, *ὡς λόγια θεοῦ*). Es kann kein Zweifel sein: der ganze Skopus der Schrift, auch abgesehen von den klaren Verboten des Herrn, richtet sich gegen jede Art von Religionsmengerei, auch der feinsten Art. Der Herr will in seiner Kirche nicht Unwahrheit und Lüge neben der Wahrheit dulden, und er verlangt von allen treuen Bekennern seines Wortes, daß sie mit demselben heiligen Ernst sich von allen solchen trennen, die sein Wort auch nur im geringsten fälschen. Es ist ihm in dieser Sache wahrhaftig kein Scherz, da jede Abweichung von der Nichtsnur göttlicher Lehre nicht nur an und für sich eine Schändung seiner Wahrhaftigkeit ist, sondern auch die Irrenden in den Abgrund der Hölle zu stoßen vermag.

Wir fragen nun weiter: Woher kommt es, daß der Unionismus gerade in unsern Tagen so große Fortschritte macht? Denn es ist nicht zu leugnen, daß der unionistische Geist sich nicht nur in den reformierten Sekten breitmacht, sondern auch in der Kirche, die Luthers Namen trägt, Existenzberechtigung beansprucht. Der Hauptgrund für diese Erscheinung liegt ohne Zweifel in dem *πρωτον ψεδδος*, daß man die unsichtbare und die sichtbare Kirche miteinander verquickt und sie identifiziert, anstatt sie voneinander zu scheiden. Stellen wie Joh. 17, 21, die fortwährend im Interesse des Unionismus ausgebeutet werden, handeln ja gar nicht von der äußeren Verbindung kirchlicher Gesellschaften, sondern von der *una sancta*, deren Glieder nur Gott bekant sind. Und auch in Eph. 4, wo die Darstellung als Folie für Zustände in der äußeren Christenheit dient, ist der eigentliche Gedanke die Beschreibung der *una sancta*. Es ist Tatsache, daß alle Glieder der wahren christlichen Kirche, wo sie sich auch befinden, in dem Herrn verbunden, in dem Herrn eins sind. Daher steigen auch ihre Vaterunser und alle ihre andern Gebete als Opfer ihrer Lippen zum Thron ihres himmlischen Vaters. Wo aber der Herr von Zuständen und Verhaltungsmaßregeln in der äußeren Christenheit redet, da weist er alles Zusammengehen in gottesdienstlicher und kirchlicher Arbeit ab. Ganz abgesehen daher davon, daß wir Glieder anderer Kirchengemeinschaften für wahre Christen und Kinder Gottes halten können und sollen, müssen wir ihnen doch die Kirchengemeinschaft verweigern, solange sie im Irrtum befangen sind und sich nicht davon loszumachen vermögen.



Hierzu kommt aber noch ein weiteres Moment, nämlich das des Zweifels und der Ungewißheit. Man ist vielfach in seiner Lehrstellung nicht mehr sicher genug. Man meint, es sei anmaßend, wenn eine Kirchengemeinschaft, resp. die lutherische Kirche oder Missouri, behauptet, sie lehre und bekenne die volle Wahrheit. Man redet von Lehr- und Bekenntniszwang. Man findet es gefehlich, auf reine Lehre pochen zu wollen. Darum will man lieber stillschweigen und die Sache hingehen lassen, um sich keine Blöße zu geben. Von einer solchen Stellung urteilt Luther: „Ein Lehrer, der zu den Irrtümern stille schweigt und will gleichwohl ein rechter Lehrer sein, der ist ärger denn ein öffentlicher Schwärmer und tut mit seiner Heuchelei größeren Schaden denn ein Ketzer, und ihm ist nicht zu vertrauen . . .; er liegt entweder mit den Feinden unter einer Decke oder ist ein Zweifler und Windfaher und will sehen, wo es hinauswolle, ob Christus oder der Teufel obliegen werde; oder er ist ganz und gar bei sich selbst ungewiß und nicht würdig, daß er ein Schüler, will geschweigen ein Lehrer heißen solle, und will niemand erzürnen noch Christo sein Wort reden noch dem Teufel und der Welt wehe tun.“ (Gespräch mit D. Georg Major. XVII, 1180.)

Dazu kommt nur zu oft eine sträfliche Indifferenz in Lehrfragen, die sich über Lehrdifferenzen mit Stillschweigen hinwegsetzt. Man meint oft die spöttische Frage eines Pilatus „Was ist Wahrheit?“ wieder zu hören. Manche der gebräuchlichen Ausreden haben dabei einen so verfänglichen Schein, daß selbst solche, die für ihre Person richtig stehen, sich dadurch blenden lassen. Es ist sehr gefährlich, wenn man die Gegenrede gelten läßt: „Der Differenzpunkt berührt keine Fundamentallehre.“ Es ist allerdings ein Unterschied betreffs solcher Lehren, deren Leugnung ohne weiteres von der christlichen Kirche ausschließt, und solcher, die unbeschadet der Hauptstücke christlicher Lehre unbetont bleiben können; aber keine in der Schrift geoffenbarte Wahrheit darf geleugnet oder als indifferent dargestellt werden. Grade der Wichtigkeit können wir in der Schrift annehmen, aber nicht Grade der Wahrheit. Die Aussage „Sie ist nicht kirchentrennend“ darf nie von einer Lehre, die einer in der Schrift klar geoffenbarten Wahrheit widerspricht, gebraucht werden. Die göttliche Wahrheit ist eine Einheit, und diese Einheit darf nicht nach menschlichem Gutdünken gestört oder zerrissen werden. Jede Abweichung von einem klaren Gotteswort oder von irgendeiner Schriftlehre, die sich nach den oben angegebenen Grundsätzen beweisen läßt, ist separatistisch. „Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig.“

Die letztgenannte Tatsache ist von ganz besonderer Bedeutung, nämlich daß jede Abweichung von der Richtschnur des göttlichen Wortes die Einigkeit im Geist gefährdet und eventuell zerstört. Nicht diejenigen tragen dann die Schuld an der Zertrennung und dem Ärgernis, die an der vollen Wahrheit des Wortes Gottes festhalten, sondern diejenigen,

die sich davon abwenden. Unsere Pflicht ist, uns unentwegt an die Schrift zu halten und die Konsequenzen dem Herrn der Kirche zu überlassen.

Welche Verhaltensmaßregeln drängen sich uns auf Grund dieser ganzen Darlegung auf? Welche Wahrheiten müssen wir im Auge behalten, wenn wir in gottwohlgefälliger Weise unsere Pflicht in diesen Tagen des überhandnehmenden Unionismus recht tun wollen? Wir weisen hin auf folgende Punkte.

Das Wort des Evangeliums ist seiner Natur nach ein Wort des Friedens. Es verkündigt den Frieden, der schon im Alten Testament verheißen war, der auf Bethlehems Fluren von Engelmund besungen wurde, den der auferstandene Heiland in seinem Ostergruß auf seine Jünger legte. Nicht nur ist der Friede mit Gott wiederhergestellt, sondern es ist sogar der Zaun zwischen Juden und Heiden abgebrochen. Das ist der Friede, der tatsächlich in der una sancta herrscht. In der unsichtbaren Kirche gibt es keine Religionsmengerei, wie es keine Lehrstreitigkeiten gibt. Alle wahren Gläubigen sind in Christo Jesu e i n Herz und eine Seele und unterwerfen sich seinem Worte ohne jegliche Klausel und Bedingung.

Darum sind auch alle Glieder der una sancta in wahrer Einigkeit des Geistes miteinander verbunden. Ihr Geist, Sinn, Herz und Gemüt ist ganz und gar auf den Herrn und sein Wort gerichtet, und sie alle loben mit e i n e m Geist Gott und den Vater unsers Herrn Jesu Christi.

Diese Einigkeit des Geistes will der Herr auch in der äußeren Christenheit, in der Kirchengemeinschaft, die sich nach seinem Namen nennt, angewandt wissen. Er will, daß alle wahren Gläubigen auch einerlei Rede führen, nämlich die seines geoffenbarten Wortes, daß sie auch in ihrem Bekenntnis und in der Lehre alles halten, was er uns befohlen hat.

Diese Bedingung ist so stark, daß derselbe Christus, der unser Friedefürst ist, von sich selber sagt, daß er nicht gekommen sei, Frieden zu bringen, sondern das Schwert, Matth. 10, 34. Des Menschen Feinde, spricht er, werden seine eigenen Hausgenossen sein. Nicht nur der Heiland selber und das Evangelium an und für sich sind gesetzt zu Zeichen, denen widersprochen wird, sondern auch die verschiedenen Wahrheiten, wie er sie in der Schrift geoffenbart hat. Er will den ganzen Rat Gottes bekannt und verkündigt haben, und er verurteilt jede Abweichung von der Nichtschnur dieses Wortes.

Die Einigkeit des Geistes wird demnach zerstört durch alle diejenigen, die in irgendeinem Punkte von der Wahrheit des Wortes Gottes abgehen. Die Schrift erkennt S c h w a c h e an, warnt aber schon vor *οχινοματα* und nimmt dann eine ganz unzweideutige Stellung mit Bezug auf jede Abweichung von jedem Punkt der Wahrheit ein.

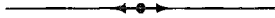
Alle Kirchenkörper (Synoden usw.), die die volle Wahrheit lehren

und vertreten, sollen nach Gottes Willen jederzeit bereit sein zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in ihnen ist, aber auch dazu, mit allen zusammenzuarbeiten, die wirklich mit ihnen in Glaubenseinigkeit stehen.

Alle diejenigen (Kirchengemeinschaften und einzelne), die in irgendeinem Punkte von der Wahrheit des Wortes Gottes (von irgendeiner klar geoffenbarten Lehre) abweichen, können nicht als Glaubensbrüder angesehen werden. Solange sie noch der Belehrung zugänglich sind und ihre falsche Stellung nicht öffentlich lehren und verbreiten, haben wir Geduld anzuwenden; aber dies Dulden darf nie auf Verleugern der Wahrheit hinauslaufen.

Wenn die abweichende Stellung trotz gegenteiliger Ermahnung behauptet wird, dürfen wir mit solchen, die sich dessen schuldig machen, in keiner Weise auf kirchlichem Gebiet zusammenarbeiten (Altar- und Kanzelgemeinschaft) noch irgendwelche gottesdienstliche Gemeinschaft mit ihnen pflegen.

F. E. R e h m a n n.



## Reflections on the Status of Our Preaching.

### 2.

#### The Alarming Symptoms, Regarded by Some as Evidences of a Decline.

Among the eighty brethren who replied to the questionnaire submitted in the last issue of this journal sixty-five went on record as being deeply concerned about the preaching that is being done in our Synod at the present time. They claim to have observed certain definite symptoms which must be regarded either as positive evidences of decline or as a handwriting on the wall warning us that a decline is bound to come unless we give more attention to the preparation and the delivery of our sermons. The following paragraphs present a number of the most interesting statements received on this point.

*In Regard to the Attitude of the Preacher.*

One of our most experienced men writes:—

“I regard as a symptom of decline the lack of real interest in the question of personal fitness, self-examination, comparison with others. This lack, I am inclined to think, is due largely to a certain self-satisfaction. . . . Another symptom I find is a lack of real professional interest in ministerial conferences and in the greater work and possibilities of the Church. This lack entails a lack of adjusting contacts, so much needed by so many of our men. Another lack that I think I discern is a lack of professional ambition. By ambition I mean nothing else than what Walther meant by it when he said: ‘*Die Bescheidenheit im Ziel ist eine suendliche Bescheidenheit.*’”